

Impulsreferat von Herrn Regierungspräsident
Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons
Bern

Tagung der Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie
(SAGUF, Arbeitsgruppe „Innovation für Nachhaltige
Entwicklung“) vom 7. Juni 2011 mit dem Titel:
Innovation – Nachhaltige Entwicklung – Cleantech,
Welche Forschung führt aus der Krise?

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Zuerst möchte ich mich bei den Mitgliedern der
Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für
Umweltforschung und Ökologie bedanken, nicht,
dass Sie bei der Einladung der Referentinnen
und Referenten an mich gedacht haben, auch
nicht, dass ich heute hier als Bernischer
Erziehungsdirektor auf einer schweizerischen

Bühne stehen darf, sondern für **Ihr langjähriges, grosses Engagement.**

Schon 1976 widmete die SAGUF eine Tagung den „Problemen der Deponien radioaktiver Abfälle“, 1985 befasste man sich an einer Tagung mit dem Thema „Saubere Luft – Wege der praxisorientierten Umweltforschung“, und zehn Jahre später wurde die „Forschung zur Förderung der Artenvielfalt in Kulturlandschaften“ thematisiert.

Vieles ist dank Ihrem Einsatz erreicht worden. Trotzdem sind einige Themen von damals auch heute noch aktuell. Es gibt noch viel zu tun, denn unser Ziel ist klar:

*wir wollen eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generationen entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre **eigenen** Bedürfnisse zu befriedigen.*

Herzlichen Dank für Ihr grosses Engagement für eine nachhaltige Entwicklung.

Der **Innovations- und Forschungsstandort**

Schweiz sei schlicht und einfach Spitze! Diese Neuigkeit wurde in letzter Zeit über die Medien verbreitet.

So konnte man im März dieses Jahres dem Berner „Bund“ entnehmen, dass der Schweizer Forschungsplatz wieder einmal das höchste Gütesiegel für sich beanspruchen könne. Note 6, Leistung sehr gut.

Andreas Kläy und Cordula Ott berichteten im Jahre 2009 im Fachmagazin „Umwelt Perspektiven“, dass die Schweiz nicht nur europäische Spitze in der Innovationsleistung sei, sondern auch den höchsten Zuwachs an Innovationsleistung aufweise.

Leider ist aber der Glanz unseres Pokals etwas getrübt, denn es ist nicht alles nachhaltig was glänzt.

Die Autorin und der Autor des Artikels im Fachmagazin „Umwelt Perspektiven“ kritisierten die Nicht-Nachhaltigkeit der Schweizerischen

Forschungs- und Innovationsförderung, aber auch die Schweizerische Nachhaltigkeitspolitik.

Sie erwähnten dabei Herrn Jürg Minsch, der sich so ausgedrückt hatte: (Zitat)

„Die politischen Anstrengungen für nachhaltige Entwicklung beschränken sich weitgehend auf Feinsteuerung, während die viel wirksamere Grobsteuerung unreflektiert auf Wirtschaftswachstum zielt.“ (Zitat-Ende)

Wo wird heute nicht grob- und feingesteuert?

Und wo wird nicht diskutiert, ob die aktuelle Grob- und Feinsteuerung die gewünschten Resultate liefert und ob die Grobsteuerung nicht doch zu fein und die Feinsteuerung nicht vielleicht doch zu grob sei?

In meiner Arbeit als Erziehungsdirektor des Kantons Bern bin ich häufig mit Steuerungsfragen konfrontiert. Auf einzelnen Bildungsstufen sind in der letzten Zeit Änderungen im Bereich der Steuerung vorgenommen worden. Dabei habe ich

Erfahrungen gesammelt, die ich Ihnen darlegen möchte.

Im zweiten Teil meines Impulsreferats nehme ich dann den schweizerischen Faden wieder auf und komme zurück auf die Kritik von Herrn Jürg Minsch und die Frage, welche Forschung aus der Krise führt.

(1. Teil) Fein- und Grobsteuerung in der Bildung

Interessanterweise werden in der **Volksschule** gleichzeitig

- die Freiräume für die **Feinsteuerung** vor Ort ausgeweitet
- und einige Aspekte der **Grobsteuerung** gesamtschweizerisch vereinheitlicht.

In Bezug auf die Feinsteuerung hat sich in den letzten Jahren klar gezeigt, dass gute Lösungen vor Ort, in den Gemeinden in den Schulen gefunden werden müssen.

Dies führt nun zu **teilautonomen Schulen**, in denen die Schulleitungen gestärkt werden. Im Sinne guter Lösungen vor Ort wurde die Feinsteuerung ausgeweitet und vermehrt den Schulen und Gemeinden übertragen. Bei solchen Veränderungen ist es ganz wichtig, dass den Entscheidungsträgern vor Ort das nötige **Vertrauen** geschenkt wird, die Beteiligten bei Bedarf rasch Unterstützung anfordern können und von Anfang an genügend Zeit eingeplant wird.

Einige Aspekte der Grobsteuerung wie die Dauer und die wichtigsten Ziele der Bildungsstufen sowie deren Übergänge werden mit dem HarmoS-Konkordat vereinheitlicht. Zudem erhalten alle 21 Deutschschweizer Kantone ein gemeinsames Instrument für die Grobsteuerung, den **Lehrplan 21**.

Bei der im letzten Oktober begonnenen Erarbeitungsphase werden auch Themen der nachhaltigen Entwicklung durch verschiedene Fachbereichsteams in den Lehrplan 21

eingearbeitet. Damit wird die nachhaltige Entwicklung im Lehrplan 21 verankert. Darüber und auch, dass alle Deutschschweizer Kantone bei der Erarbeitung des neuen Lehrplans mitmachen, freue ich mich!

Auf der **Tertiärstufe** bilden interkantonale und bundesrechtliche Erlasse die Basis für die Bildungsangebote. Hier sind die Kantone verantwortlich für den Vollzug und führen die Hochschulen.

Die Führung der Universität Bern, der Berner Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule Bern geschieht mittels **Leistungsaufträgen**. Diese Leistungsaufträge des Regierungsrats an die Hochschulen sind ein Grob-Steuerungsinstrument, das die Ziele und Vorgaben für jeweils vier Jahre definiert. Mit Genugtuung kann ich darauf hinweisen, dass die nachhaltige Entwicklung in allen drei Leistungsaufträgen verankert ist.

Die **Feinsteuerung** geschieht auch auf der Tertiärstufe vor Ort. Das teilrevidierte

Universitätsgesetz stärkt die Autonomie der Hochschulen und gibt ihnen mehr Verantwortung, zum Beispiel bei der Anstellung der ordentlichen Professorinnen und Professoren. Mit der Stärkung der Autonomie und der zusätzlichen Verantwortung kann auch hier die Feinsteuerung ausgeweitet werden.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass

1. die klare und transparente Grobsteuerung erweiterte Handlungsspielräume bei der Feinsteuerung vor Ort zulässt und
2. dass die Grobsteuerung auf eine Nachhaltige Entwicklung ausgerichtet wird, was vor Ort Konsequenzen hat oder haben wird.

Inwiefern ist dieses Fazit auch für die Forschungs- und Innovationsförderung in der Schweiz von Bedeutung? Damit nehme ich wieder den **schweizerischen Faden** auf.

(Teil 2)

Erfreulicherweise ist die **Bundesverfassung** in Bezug auf nachhaltige Entwicklung klar. Es ist explizit die Rede

- von der Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen,
- der Förderung der nachhaltigen Entwicklung,
- der dauerhaften Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen,
- sowie einer friedlichen und gerechten internationalen Ordnung.

Einerseits soll die Erneuerungsfähigkeit der Natur und andererseits die Beanspruchung durch den Menschen ausgewogener berücksichtigt werden.

Aufgrund der bundesrechtlichen Grobsteuerung müsste das Kriterium „Nachhaltige Entwicklung“ somit bei jeder Beurteilung eines Gesuches um Bundesmittel eine wichtige Rolle spielen.

Im kürzlich total revidierten Forschungs- und Innovationsförderungsgesetz wird an zwei Stellen darauf hingewiesen, dass der Bund und die Forschungsorgane bei der Verwendung der Bundesmittel auf den Beitrag zur nachhaltigen Nutzung der Ressourcen achten sollen.

Wenn man die Umsetzung genauer anschaut, fällt aber auf, dass zum Beispiel in den

Mehrjahresprogrammen des schweizerischen Nationalfonds, wo vor allem

Grundlagenforschung finanziert wird, die nachhaltige Entwicklung fehlt.

Auch bei der **Kommission für Technologie und Innovation**, einem Forschungsorgan des Bundes

für die Förderung der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung, das Gesuche beurteilt, kann kein Förderschwerpunkt im Bereich der nachhaltigen Entwicklung gefunden werden.

Der **Masterplan Cleantech Schweiz** propagiert die Ausgestaltung von Wirtschaftsprozessen auf der Grundlage eines effizienten und schonenden Umgangs mit Rohstoffen und Energie. Dabei soll der ökologische Fussabdruck verkleinert und die gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt gesteigert werden.

Das klingt gut und geht meiner Ansicht nach auch in die richtige Richtung.

Trotzdem fehlt hier das unmissverständliche Bekenntnis zur nachhaltigen Entwicklung, in etwa so explizit wie in der Bundesverfassung.

Im Unterschied zum Inhalt der Artikel in der Bundesverfassung kommt die nachhaltige Entwicklung in untergeordneten Gesetzen, als Förderschwerpunkt von Forschungsorganen und beim Masterplan Cleantech weniger stark zum

Ausdruck. Es scheint, dass sich die Forschungs- und Innovationsförderung auf der Ebene der „mittleren“ Steuerung – Was liegt zwischen grob und fein? - vor allem auf die wissenschaftliche Qualität und den wirtschaftlichen Erfolg konzentriert.

Zu welchen Schlüssen kommt nun ein Vergleich mit dem Fazit aus dem Bildungsbereich?

Obwohl die Grobsteuerung als klar und transparent bezeichnet werden kann und auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist, sind die Konsequenzen bei der Feinsteuerung schwierig abschätzbar.

Weil die nach meiner Terminologie so genannte „mittlere“ Steuerung doch eher „unreflektiert auf Wirtschaftswachstum zielt“, um noch einmal Herrn Minsch zu zitieren, oder sich eben hauptsächlich an der wissenschaftlichen Qualität und dem wirtschaftlichen Erfolg orientiert, **fehlen bei den Hochschulen die Anreize**. Die Anreize, Gesuche einzureichen, in denen die nachhaltige Entwicklung die ihr zustehende wichtige Rolle spielt.

Ich bin überzeugt, dass genau solche Projekte eingereicht und finanziell unterstützt werden müssten, damit wir uns den heutigen Herausforderungen in den Bereichen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft stellen, den Weg aus der Krise finden und optimistischer in die Zukunft schauen können.

Nicht nur im Bereich der mittleren Steuerung, auch in der Politik, in der Wirtschaft, in der ganzen Gesellschaft braucht das Umdenken Zeit und Geduld. Fast wie bei Reformen im Bildungsbereich.

Die komplexe Thematik der nachhaltigen Entwicklung muss verständlicher kommuniziert werden. Es muss immer und immer wieder gesagt werden, dass es sich **nicht um eine Ideologie** handelt. Genau wie bei Bildungsfragen, wo die verständliche Kommunikation und die ideologiefreie Diskussion von grösster Wichtigkeit sind.

All jene, die das wichtige Thema der nachhaltigen Entwicklung vorwärts bringen, und das werden in

diesem Raum nicht wenige sein, rufe ich auf, sich weiter dafür einzusetzen, auf jede Art und Weise aktiv zu werden, bei Gremien und Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern Expertise und Unterstützung anzubieten und sich bei Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen. Der Weg ist noch weit, aber wir sind nicht mehr am Anfang. Dieser Aufruf gilt natürlich auch für mich.

Auch als Erziehungsdirektor und frisch gebackener Regierungspräsident des Kantons Bern werde ich mich weiterhin für unser Anliegen engagieren und einsetzen. Sei dies auf den möglichen Kanälen im Kanton Bern, über die Erziehungsdirektorenkonferenzen, andere interkantonale Gremien, bei Kontakten mit Bundesstellen oder im Gespräch mit den Berner National- und Ständeräten.

Für die Aufmerksamkeit danke ich Ihnen.